


EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

em Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Rufus Anderson und die Selbständigkeit der einheimischen Kirchen Thomas Schirmmacher	18
Buchbesprechungen	25
Bücheraktion für das Baltikum	27
Bibliographie der deutschen evangelikalen Missionen	31
Nachrichten — Bestellungen — Lausanne II in Manila: Berichtsband	

Rufus Anderson und die Selbständigkeit der einheimischen Kirchen

Auch ein Beitrag zum Verhältnis von Glaubensmissionen und reformatorischem Bekenntnis

Rufus Anderson (1796–1880) übernahm 1866, nachdem er jahrzehntelang Leiter der ältesten und größten amerikanischen Missionsgesellschaft gewesen war, eine Professur für Missionswissenschaft am Andover Theological Seminary und damit weltweit einen der ersten Lehrstühle für Missionswissenschaft überhaupt.¹⁾ Das Lexikon zur Weltmission nennt ihn „die einflußreichste Gestalt der amerikanischen Mission“²⁾, und R. Pierce Beaver schreibt zu Recht, daß bis zum Zweiten Weltkrieg alle amerikanischen protestantischen Missionen wenigstens dem Lippenbekenntnis nach den Zielen Andersons folgten.³⁾ Seine wichtigste Forderung war die Selbständigkeit der jungen Kirchen. Er prägte die sogenannte Dreiselbstformel: Die Kirchen sollten selbstausbreitend, selbsterhaltend und selbstregierend sein.⁴⁾

Im folgenden soll kurz aufgezeigt werden, daß die Missionslehre und insbesondere der Ruf nach Selbständigkeit bei Rufus Anderson das notwendige Korrektiv in seinem streng reformierten calvinistischen Bekennt-

nis sind. Ohne diese Einordnung seiner Forderungen mußte die Dreiselbstformel zu einem völlig anderen Ergebnis führen, wie dies in den bischöflichen Kirchen und Missionen einerseits und insbesondere dann in den sogenannten nachklassischen Missionen, also den Glaubensmissionen und den Missionen der Brüder- und der Pfingstgemeinden, der Fall war. Der folgende Bericht entstammt dem Versuch des Instituts für Weltmission und Gemeindebau, Bonn, das Verhältnis zwischen einem reformatorischen Missionsverständnis und den evangelikalischen Glaubensmissionen zu klären. Das Buch „Der Missionsgedanke bei Martin Luther“ von Paul Wetter⁵⁾ wird ein erster Schritt in diese Richtung sein; eine Auswahl aus den Schriften von Rufus Anderson wird folgen.

Rufus Anderson

Zuvor soll jedoch in Kürze Leben und Werk von Rufus Anderson vorgestellt werden. Eine ausführliche Untersuchung über Anderson liegt bis heute nicht vor. Theodor

em

Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und Freie Hochschule für Mission — AEM, Hindenburgstr. 36, D 7015 Korntal-Münchingen 1

Redaktionsausschuß: Dr. Klaus Fiedler, Rolf Hille, Peter Mayer, Klaus W. Müller, Eberhard Troeger.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8.

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements:
Bibelschule Adelschloß, D-7519 Eppingen 2

● Konti für em-Abonnenten:

für Deutschland: AfeM, Kto. 416 673 Evangelische Kreditgenossenschaft (BLZ 600 606 06); Postgiro Karlsruhe 235874-755.

für die Schweiz: PC-Amt Schaffhausen 82-15925-5

Für die Schweiz vorerst noch lautend auf: P. Gallmann, Römerstr. 52, D 7703 Rielasingen 1.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis (einschließlich Porto Schiffspost) DM 15.— / SFr. 13.50 / öS 120.— / DDR: 5.— M; für Missionare, Studenten und Bibelschüler die Hälfte. Luftpostporto wird separat berechnet. — Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. — Druck: Bibelschule, CH-3803 Beatenberg

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung.

Christlieb hat Anderson 1881 einen ausführlichen und ausgezeichneten Nachruf in der Allgemeinen Missions-Zeitschrift gewidmet.⁶⁾ In deutscher Sprache behandeln daneben Peter Beyerhaus⁷⁾ und Thomas Schirrmacher⁸⁾ Anderson im Rahmen der Frage der Selbständigkeit der jungen Kirchen. Auf Englisch liegt ein ausgezeichnete Aufsatz von R. Pierce Beaver vor,⁹⁾ der in geänderter Form auch die Einleitung einer Auswahl der Schriften Andersons¹⁰⁾ aus der Feder desselben Missionswissenschaftlers bildet.

1810 wurde das American Board of Commissioners for Foreign Missions (ABCFM) als erste amerikanische Missionsgesellschaft gegründet,¹¹⁾ nachdem man bisher weitgehend unter den Indianern Nordamerikas gearbeitet hatte. Anlaß für die Gründung war der Wunsch von Studenten des Andover Theological Seminary, einer neugegründeten calvinistischen Hochschule aus der Tradition der Erweckung um Jonathan Edwards.¹²⁾ Zur ersten Ordination und Aussendung 1812 wurde Rufus Anderson von seinem Vater mitgenommen. Er war davon tief beeindruckt, studierte ab 1819 an derselben Hochschule und trat 1822 in den Dienst des ABCFM, zunächst als Redakteur der Missionszeitschrift, 1826 als Assistent des leitenden Sekretärs und 1832 selbst als leitender Sekretär. Diese Position hatte er bis 1866 inne. Danach war er bis zu seinem Tod Ehrensekretär der ABCFM und Professor für Missionswissenschaft am Andover Theological Seminary. Er hatte also insgesamt 58 Jahre eine leitende Stellung innerhalb der ABCFM.

In der Zeit als Sekretär der ABCFM verfaßte Anderson ungezählte Predigten, Flugschriften und Gutachten.¹³⁾ Kaum ein Missionsleiter dürfte die Arbeit seiner Missionsgesellschaft derartig schriftlich reflektiert haben wie Anderson. Anderson wurde oft vorgeworfen, den Vorstand der ABCFM diktatorisch geleitet zu haben. Doch wenn ihm der Vorstand nach langen Verhandlungen Recht gab, lag das oft an seinen gründlichen und ausführlichen Gutachten, die er nach einer Abstimmungsniederlage verfaßte.

Auch die Anweisungen für die Missionare und Missionsstationen sind umfangreiche

missiologische Analysen. Wenn man bedenkt, daß die ABCFM 1866 bei der Pensionierung Andersons 1200 Missionare hatte, von denen nur 6 unabhängig von Anderson aufgenommen worden waren, während alle anderen seine Schüler oder von ihm vorgeschlagen oder berufen worden waren,¹⁴⁾ kann man sich vorstellen, welche Ausmaße der Briefwechsel dieses Mannes ausmachte, der ungerne Fragen offenließ und sich gerne in Gutachten und Anweisungen festlegte, um zu gewährleisten, daß nicht einfach darauf los gearbeitet würde, sondern die Arbeit ständig anhand ihrer Prinzipien reflektiert wurde. Besonders im Rahmen seiner berühmten monatelangen Inspektionsreisen auf den Missionsfeldern (Mittelmeerraum 1828, 1829, 1844, 1845; Indien 1844, 1845; Sandwichinseln 1863) erstellte er Rahmenpläne für die Arbeit und diskutierte sie mit den Missionaren. Bei seinem Besuch in Indien 1855 strukturierte er etwa in kürzester Zeit die gesamte Arbeit um, indem er die Zentralstationen auflöste, Dorfkirchen gründete und einheimische Pastoren ordinierte ließ.

Neben diesem schwer zugänglichen Material verfaßte Anderson nach 1866 mehrere umfangreiche Werke zur Geschichte seiner Missionsgesellschaft allgemein, im Orient, in Indien und auf den Sandwichinseln.¹⁵⁾ Letzteres Buch wurde von der Basler Mission auf Deutsch herausgebracht.¹⁶⁾ Kaum eine Missionsgesellschaft dürfte über eine solch detaillierte Geschichte von Anbeginn an verfügen. 1869 erschienen die missionswissenschaftlichen Vorlesungen Andersons, die er an sechs amerikanischen Hochschulen gehalten hatte, unter dem Titel «Foreign Missions» in Buchform.¹⁷⁾ Auch wenn sie in Deutschland gut aufgenommen wurden,¹⁸⁾ blieben sie bisher unübersetzt.

Es dürfte keinen zweiten Missionswissenschaftler geben, der seine Gedanken so ausführlich zu Papier brachte, der einen solch großen Einfluß auf die Missionspraxis hatte und der in einem solch hohen Maß seine theoretischen Forderungen in die Praxis umsetzen wollte und konnte. R. Pierce Beaver faßt dies kurz zusammen: „... diese einflußreichste Gestalt der amerikanischen Mission war beides, Theoretiker und praktischer Führer.“¹⁹⁾

Die Selbständigkeit als Ziel der Mission

Die Selbständigkeit der Ortsgemeinde als Ziel der Mission und der Kampf gegen die Überfremdung der Mission durch die westliche Kultur waren für Anderson kein zusätzliches Prinzip oder die Antwort auf bestimmte Probleme auf dem Missionsfeld, sondern der Inbegriff der neutestamentlichen Mission selbst. Sein Vorbild und Modell ist Paulus und seine Mitarbeitermission. Paulus konnte nur deswegen so viele Gemeinden gründen, weil er die entstehenden Gemeinden so schnell wie nur möglich selbständig machte und ihnen die eigentliche Evangelisation der Umgebung überließ (1. Thess 1; Röm 15–16). Indem er sich auf die Ausbildung einheimischer Mitarbeiter und Ältester konzentrierte, konnte er in kürzester Zeit zum nächsten Missionsort aufbrechen. Zugleich bezog er alle von ihm gegründeten Gemeinden in seine Missionsarbeit mit ein, insbesondere, indem er Mitarbeiter aus diesen Gemeinden („Apostel der Gemeinden“) in sein Missionsteam aufnahm.

Dieses Vorgehen ist für Anderson mit dem Evangelium untrennbar verbunden. „Die apostolische Idee der örtlichen, sich selbst regierenden Kirche, die der Welt für lange Zeiten verlorengegangen war, wurde wiederentdeckt, was eines der größten Ergebnisse der Reformation war.“²⁰⁾

Es ist viel diskutiert worden, ob die berühmte Formel «self-supporting, self-governing, self-propagating» auf Rufus Anderson oder auf seinen britischen Kollegen Henry Venn zurückgeht. Beyerhaus, der Anderson einen gewissen Vorrang einräumt, verweist zunächst auf die verblüffenden Parallelen zwischen beiden.²¹⁾ Im selben Jahr geboren, wurden beide Leiter der ältesten und größten Missionsgesellschaft ihres Landes und prägten die protestantische Missionsarbeit auf Jahrzehnte hinaus.

Beyerhaus macht jedoch auch den großen Unterschied deutlich, der sich aus dem Kirchenverständnis ergab.²²⁾ Venn war Anglikaner und dachte bei „Kirche“ immer an eine nationale, bischöfliche Kirche. Anderson hatte dagegen ein anderes Kirchenverständnis: „Wenn der Wert örtlicher,

einheimischer Kirchen als hervorragendes Werkzeug für die Erneuerung der heidnischen Welt mit allem Nachdruck betont wird, wird das Wort Kirche nur im Sinne eines zusammengeschlossenen, örtlichen Leibes von Christen verwendet, gleich, ob sie durch allgemeine Wahlen, durch für diese Aufgabe erwählte Älteste oder auf sonst eine Weise geleitet wird.“²³⁾ An anderer Stelle schreibt Beyerhaus: „Es muß daran erinnert werden, daß Anderson Kongregationalist war und daß er diese Formel auf die örtliche Gemeinde anwandte, für die er völlige Autonomie wünschte. Es ist auch wert, festgehalten zu werden, daß bei der Formulierung des Missionsziels sein eigentliches Interesse bei dem dritten Bestandteil (der Verkündigung des Evangeliums) lag. Die unabhängigen Gemeinden waren kein Ziel in sich selbst, sondern waren für die Ausbreitung der Missionsarbeit verantwortlich.“²⁴⁾

Das Kirchenverständnis hat für den Stellenwert der Selbständigkeit weitreichende Folgen: „Hier liegt der entscheidende Unterschied zwischen Venns und Andersons Gebrauch der Formel. Für Venn steht die so beschriebene Selbständigkeit am Ende des kirchlichen Entwicklungsprozesses, für Anderson bildet sie die Grundlage der so schnell wie möglich zu organisierenden (Orts)Kirchen. Am wichtigsten ist dabei das dritte, bei Venn anfänglich fehlende Glied [die Selbstausbreitung, ThSch], das bei Anderson bisweilen am Anfang stehen kann.“²⁵⁾

Dabei verliert Anderson allerdings nicht die Völker als Ganzes aus den Augen. Im Gegenteil, die Selbstausbreitung der örtlichen Kirchen ist ja auf die Missionierung des ganzen Volkes ausgerichtet. Deutlich wird dies etwa an Andersons theoretischen Überlegungen am Ende seiner Geschichte der Mission auf den Sandwichinseln²⁶⁾:

„Eine ausländische Missionsgesellschaft kann ihr Werk unter einem heidnischen Volke als vollendet betrachten, wenn durch ihre Arbeit eine christliche Volksgemeinde entstanden ist, welche sich selbst regiert und erhält und so viel geistliches Leben zeigt, daß es nicht bloß nach dem Zurücktreten der Gesellschaft fort dauert, sondern

sich als Sauerteig beweist, der schließlich die ganze Masse durchsäuert. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es nicht immer nötig, daß das ganze Land und Volk in allen seinen Teilen vorher christianisiert sei. Ja, die Erfahrung hat gezeigt, daß die eingeborenen Kirchen zu ihrer vollen Entwicklung nicht bloß sich selbst erhaltend, sondern auch selbst wirkend sein müssen; sie müssen sozusagen auch Äußere Mission treiben. Das Bestreben, Missionskirchen durch eine lange Reihe von Jahren hinzuschleppen, um sie selbständig und zu einer lebenskräftigen Gemeinschaft zu machen, wird ohne derartige Tätigkeit sich immer als fruchtlos erweisen. Innere Mission wird neben der Äußeren Mission um so kräftiger gedeihen, aber ohne sie ungenügend sein. Wenn keine Heiden außerhalb des eigenen Landes zugänglich sind, so sollte die Mission, wenn immer möglich, sich zurückziehen, ehe das ganze Territorium gewonnen ist, damit sich die eingeborene Kirche genötigt sehe, sich nicht bloß verteidigend, sondern auch angreifend zu verhalten.“²⁷⁾

„Wie uns scheint, hat man beim Betrieb der Mission im allgemeinen zu wenig sein Augenmerk darauf gerichtet, daß man sie so bald als möglich zu einem Abschluß bringen sollte. Die Mission auf den Sandwichinseln hat bereits 50 Jahre hinter sich, und doch hätte man sie noch länger fortgeschleppt, wenn nicht die leitende Behörde auf den Abschluß gedrungen hätte. Der Irrtum lag in der Unterschätzung der geistlichen Lebensfähigkeit der eingeborenen Kirche und des eingeborenen Pastorats und der Überschätzung einer lange fortgesetzten Anleitung und Heranbildung der eingeborenen Geistlichkeit in neugebildeten Christengemeinden. Es wurde dabei auch nicht genug bedacht, welch erleuchtenden Einfluß der Heilige Geist überall ausübt, und daß unter hundert Bekehrten sich sicher ein Mann finden wird, der bei gehöriger Bibelkenntnis die nötigen Gaben hat, um die Pflege einer aus den Heiden gesammelten Gemeinde zu übernehmen. Hätten die amerikanischen Missionare und Missionsleiter von Anfang an entschieden nach diesem Grundsatz gehandelt, so hätte die Arbeit vielleicht 20 Jahre früher zum Ziel geführt.“²⁸⁾

Es ist hier nicht der Ort, ausführlich auf Andersons Kritik an der Verbreitung westlicher Kultur auf den Missionsfeldern einzugehen. Er war hier durchaus zu drastischen Maßnahmen bereit und sah schon lange im voraus die katastrophalen Folgen, die eine Koppelung der Mission mit westlicher Bildung und Kultur haben mußte.

Selbständigkeit und reformiertes Bekenntnis

Es soll nun in aller Kürze aufgezeigt werden, daß die Dreiselbstformel bei Rufus Anderson untrennbar mit dem calvinistischen Bekenntnis verbunden ist. Dies gilt nicht nur für das Kirchenverständnis, auch wenn immer wieder deutlich wird, daß Anderson eine Missionsgesellschaft kongregationalistischer und presbyterianischer Gemeinden leitete. Es wurden schon die Unterschiede zu Henry Venn deutlich, der jedoch ebenfalls aus einer Kirche mit reformatorischem Bekenntnis kam. An dieser Stelle soll jedoch der Unterschied zu den sogenannten nachklassischen Missionen angesprochen werden. Der Ausdruck stammt von Klaus Fiedler. Unter klassischen Missionen versteht er die konfessionell geprägten Missionsgesellschaften, die meist aus der reformatorischen Tradition heraus entstanden. Unter nachklassischen Missionen versteht er (in der Reihenfolge des Aufkommens) die Missionen der Brüderbewegung einschließlich der Freimissionare, die Glaubensmissionen, die er auf Hudson Taylor zurückführt und die heute oft einfach evangelikale Missionen genannt werden, und die Missionen der Pfingstbewegung. Man könnte dann die klassischen Missionen auch die Missionen der ersten und zweiten Erweckung (Pietismus etc.) und die Glaubensmissionen die Missionen der dritten Erweckung (Heiligungsbewegung) nennen.²⁹⁾

Der Unterschied zwischen den heutigen evangelikalischen und den heutigen ökumenischen Missionen ist demnach schon über ein Jahrhundert alt. Die ökumenischen Missionen sind liberal gewordene reformatorische Missionen. Die Glaubensmissionen sind Missionen, die sich mehr oder weniger intensiv und in einer unterschiedlich großen Zahl von Punkten von der reformatori-

schen Theologie unterscheiden. Ein reformatorisches (z.B. lutherisches oder calvinistisches) Bekenntnis können beide für sich nicht mehr in Anspruch nehmen. Das Beispiel der Eschatologie macht das deutlich. Dem A- und Postmillennialismus der reformatorischen Kirchen stehen die humanistisch-ökumenische Eschatologie und die fundamentalistische Eschatologie bzw. der Prämillennialismus gegenüber. Das entspricht genau den Strömungen der Reformationszeit, in der es neben Lutheranern und Reformierten auch die Humanisten (Erasmus setzte sich für Mission ein!) und die sogenannten Schwärmer gab. Humanisten und „Schwärmer“ waren dennoch häufig bemüht, ihre Übereinstimmung mit den Reformatoren unter Beweis zu stellen.

Durch diese Entwicklung ist heute jedoch eine eigentlich reformatorische Missions-theologie und -praxis weithin ausgetrocknet worden, auch wenn es beide noch gibt. Das muß man feststellen, gleich, ob man es begrüßt oder nicht. Mit Rufus Anderson tritt uns ein Theologe mit einem streng calvinistischen Bekenntnis (Westminster Bekenntnis) entgegen. Sein Bekenntnis wurde zwar durch die Erweckung unter Jonathan Edwards bereits leicht verändert, so daß es nicht mehr völlig mit der Missionstheologie der puritanischen Tradition übereinstimmte, aus der er stammte³⁰⁾, doch kann man auch bei Anderson lernen, inwiefern sich heutige Missionen von der klassischen Position unterscheiden. Es ist dabei fast Ironie, eine solch starke Ausprägung reformatorischer Theologie in der Mission gerade in den USA kennenzulernen, konnte doch noch Hans Ehrenberg im Zusammenhang mit der Mission behaupten, daß die meisten Kirchen Nordamerikas „Nachfahren der Schwärmer des 16. Jahrhunderts sind“³¹⁾. Man übersieht dabei leicht, daß es durchaus noch eine Reihe reformierter, bibeltreuer Kirchen und Missionen gibt, die sich weder als ökumenisch noch als evangelikal bzw. enthusiastisch verstehen und deswegen auch wenig Schlagzeilen machen.

In dem Moment, wo die nachklassischen Missionen die Formel von Rufus Anderson übernahmen, erhielt sie eine andere Bedeutung und wurde eine Art Prisma, in der der Individualismus der Brüder-, Heiligungs-

und Pfingstbewegung gebündelt wurde. Wer heute Argumente gegen die Selbständigkeitsformel ausspricht, trifft mit seinen Vorwürfen meist nicht Rufus Anderson, sondern das Verständnis der nachklassischen Missionen, die kaum ein Korrektiv für die Selbständigkeit aufzuweisen hatten. Außerdem war das Bekenntnis bei Anderson ein Korrektiv, das die Grenzen der von ihm immer wieder geforderten kulturellen Anpassung aufzeigte. Ohne eine solche Begrenzung konnten viele nachklassische Missionen eine solche Anpassung theologisch nicht einordnen und versäumten sie entweder völlig oder praktizierten sie bis zur Selbstaufgabe zentraler ethischer Werte des Christentums.

In den nachklassischen Missionen ist der Ruf in die Mission zunächst ein ganz persönliches, mystisches Ereignis. Zwar kann auch Anderson schreiben: „Der Missionar ist genau genommen nicht der Angestellte der Gesellschaft und der Kirchen, sondern ein Knecht Christi, der für seinen Herrn arbeitet. Die Gesellschaft setzt ihn nur in den Stand, diese Arbeit unter möglichst günstigen Verhältnissen zu tun.“³²⁾ Doch für Anderson ist im Rahmen des Westminster Bekenntnisses Berufung immer Sache der Kirche. Der Missionar wird von der Kirche ordiniert und untersteht dem kirchlichen Bekenntnis. Das reformierte Bekenntnis zur Prädestination, das den meisten Glaubensmissionen fremd ist, macht eine persönliche Führung durch Zeichen schwierig, weil ja alles, was passiert, von Gott kommt. Erst im Nachhinein kann der Reformierte Gottes wunderbare Führung erkennen. Vorher hat er jedoch nur das Wort Gottes, die kirchliche Gemeinschaft und den Verstand, um Entscheidungen zu treffen. Sicherlich liegt hier auch der Grund dafür, daß solch umfangreiche Gutachten, wie sie Anderson verfaßte, den Glaubensmissionen meist völlig fehlen.

Ähnliches gilt für die Rolle des Westminster Bekenntnisses bei Anderson. Es war ein nicht fortzudenkendes Bindeglied zwischen allen entstehenden Missionskirchen. Die Tatsache, daß Selbständigkeit die Kirchen auseinandertreiben kann, wurde erst ein größeres Problem, als die bewußt interdenominationellen Glaubensmissionen sich

auf kein Bekenntnis mehr festlegen wollten. Das machte die Praxis der Rekrutierung neuer Missionare und manch anderes zwar einfacher und entsprach auch ganz der theologischen Grundhaltung, daß die persönliche Erfahrung und Führung durch Gott wichtiger ist als ein (trockenes) Bekenntnis zur Bibel, mußte jedoch auf dem Missionsfeld zu ungeheuren Spannungen und Spaltungen führen. Letztendlich hatte natürlich jeder Missionar sein Bekenntnis, doch in der Theorie spielte das keine Rolle. Das Ergebnis war und ist oft, daß das eigene Bekenntnis unbewußt bleibt und erst aktiviert wird, wenn plötzlich ein anderer etwas „Falsches“ sagt. Dadurch ist das Bekenntnis aber auch kaum zu hinterfragen, und Nebensächlichkeiten spielen sich schnell in den Vordergrund. Stand etwa für einen calvinistischen Anderson die Dreieinigkeit, die Prädestination, die Ablehnung eines freien Willens mit Luther und die Lehre von der von Adam unwiderruflich ererbten Sünde im Mittelpunkt, sind es in den Glaubensmissionen oft andere Fragen, etwa im Bereich der Eschatologie. Die Diskussion um den Lausanner Kongreß in Manila macht deutlich, daß auch dort häufig die Praxis das Bekenntnis, die eschatologische Begeisterung die Soteriologie und das Know How die Exegese ersetzt hat, denn zur Soteriologie (Lehre vom Heil) und zur Exegese hatte weder der Kongreß noch das Manifest von Manila wesentliches zu sagen. Hätte man aber anders überhaupt auf einen Nenner kommen können? Ist es nicht gerade der Individualismus des Bekenntnisses, der den Kongreß ermöglichte, der es aber auch vielen Glaubensmissionen so schwer macht, die einheimischen Kirchen wirklich selbständig werden zu lassen?

Ich schließe mit einem Zitat von Peter Beyerhaus zur Dreiselbstformel, das in eine ähnliche Richtung weist:

„Die protestantische Mission wurzelt im Pietismus, und dies ist sowohl für ihre anfängliche Stärke wie für ihre Schwäche verantwortlich. Ihre Stärke lag in ihrem ernstesten und selbstaufopfernden Eifer, Seelen für das Lamm zu gewinnen, ihre Schwäche lag in ihrem spirituellen Kirchenverständnis und in der geringen Bedeutung, die sie der sichtbaren Form und dem sicht-

baren Dienst beimaß. Als Ergebnis dieses Versagens, die Kirche aufzubauen, wurden die einheimischen Christen sowohl geistlich als auch materiell von europäischen und amerikanischen Missionaren abhängig.“³³⁾

Thomas Schirmmacher

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Thomas Schirmmacher, *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*, Verlag der Ev. Ges.
- 2) R. Pierce Beaver, „Rufus Anderson“. S. 27 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.), *Lexikon zur Weltmission*, Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission: Wuppertal/Erlangen, 1975.
- 3) R. Pierce Beaver, *To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson*. Grand Rapids: Eerdmans, 1967. 225 S. S. 9–10.
- 4) Zur Formel allgemein und ihren englischen und deutschen Fassungen vgl. Peter Beyerhaus, *Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem*, Verlag der Rheinischen Missions-Gesellschaft: Wuppertal, 1956. 397 S.; Peter Beyerhaus, «The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?» in: *The International Review of Missions* 53 (1964): 393–407 und Thomas Schirmmacher, *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*, a.a.O. S. 176–177.
- 5) Paul Wetter, *Der Missionsgedanke bei Martin Luther*, *Missiologica Evangelica* Bd. 3, hrsg. vom Institut für Weltmission und Gemeindebau, Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1990 (im Erscheinen begriffen).
- 6) Theodor Christlieb, „Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze“ in: *Allgemeine Missions-Zeitschrift* 9 (1881): 451–471. Eine Zusammenfassung in: Thomas Schirmmacher, *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*. a.a.O. S. 176–177.
- 7) Peter Beyerhaus, *Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem*, a.a.O. und Peter Beyerhaus, «The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?», a.a.O.
- 8) Thomas Schirmmacher, *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*, a.a.O. S. 176–177 + 209–210 + 223–226.
- 9) R. Pierce Beaver, „Rufus Anderson's Missionary Principles“, S. 43–62, in: *Christusprediking in de Wereld* (FS J. H. Bavinck), Kok: Kampen, 1964; vgl. auch R. Pierce Beaver, „Rufus Anderson“ S. 27 in: Stephan Neill u.a. (Hrsg.), *Lexikon zur Weltmission*. R. Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission: Wuppertal/Erlangen, 1975.
- 10) R. Pierce Beaver, *To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson*, a.a.O. Dort werden auch S. 5–6 verschiedene, nicht besonders ergiebige Nachrufe genannt.

- 11) Die beste Darstellung der Entstehung der ABCFM in deutscher Sprache findet sich in Peter Kamerau, *Amerika und die orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens*, Arbeiten zur Kirchengeschichte Bd. 31; Walter de Gruyter: Berlin 1958, 772 S., S. 90–176. Vgl. außerdem Peter G. Gowing, „American Board of Commissioners for Foreign Missions (ABCFM)“, S. 22–23 in: Stephan Neill u.a. (Hrsg.), *Lexikon zur Weltmission*. Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission, Wuppertal/Erlangen, 1975.; Rufus Anderson, *Memorial Volume of the First Fifty Years of the American Board of Commissioners for Foreign Missions*, Boston, 1860 und Rufus Anderson, *History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Mission in India*, Congregational Publ. Society, Boston, 1875, 438 S., S. 1–7.
- 12) Das Missionsverständnis von Jonathan Edwards, der von ihm bestimmten Erweckungsbewegung und der ABCFM wird ausgezeichnet in Peter Kamerau, *Amerika und die orientalischen Kirchen*, a.a.O., S. 1–176 dargestellt. Die Abweichungen dieser Erweckungsbewegung vom klassischen Calvinismus beschreibt Peter J. Leithart, «Revivalism and American Protestantism», S. 46–84 in: James B. Jordan (Hrsg.), *The Reconstruction of the Church*, Christianity and Civilization Bd. 4, Geneva Ministries, Tyler, 1985.
- 13) Die unveröffentlichten und veröffentlichten Schriften Andersons werden zum Teil in R. Pierce Beaver, *To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson*, S. 39–44 genannt.
- 14) R. Pierce Beaver, „Rufus Anderson's Missionary Principles“, a.a.O., S. 61.
- 15) Rufus Anderson, *Memorial Volume of the First Fifty Years of the American Board of Commissioners for Foreign Missions*, Boston, 1860; Rufus Anderson, *History of the Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions to the Oriental Churches*, 2 Bd, Congregational Publ. Society, Boston, 1872, 438 und 485 S. (vgl. dazu Mary A Walker, «The American Board and the Oriental Churches». *International Review of Missions*, 56 (1967), S. 214–223 und Julius Richter, *Mission und Evangelisation im Orient* (Allgemeine Evangelische Missionsgeschichte Bd. 2) 2. Aufl. Der Rufener (Werner), Gütersloh, 1930, S. 42–44); Rufus Anderson, *History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions in India*, Congregational Publ. Society, Boston, 1875, 438 S.; Rufus Anderson, *History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions to the Sandwich Islands*, Congregational Publ. Society, Boston, 1870. Die verschiedenen Auflagen sind dem *National Union Catalog Pre-1956 Imprints*, Bd. 15, Mansell, 1969, S. 630–633 zu entnehmen. Artikel zur Geschichte der ABCFM von Anderson nennt R. Pierce Beaver, *To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson*, a.a.O., S. 39–40.
- 16) Rufus Anderson, *Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln*, Basel, Verlag des Missionskomptoirs, 1872, 208 S.; vgl. das Vorwort von Inspektor Josenhans S. III–V. Das Buch enthält einige Auslassungen und ist recht frei übersetzt (vgl. ebd. S. III).
- 17) Rufus Anderson, *Foreign Missions: their Relations and Claims*, Charles Scribner, New York, 1869, 366 S.
- 18) Vgl. Theodor Christlieb, „Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze“, a.a.O. und (Hermann Gundert), „Zur Missionswissenschaft“, *Evangelisches Missions-Magazin*, NF14 (1871): 412–413. Gundert schreibt: „Der Doctor hatte gelernt, daß diejenige Missionstheorie die beste ist, welche dem großen Heidenapostel am genauesten nachzufolgen bestrebt, während er in vielen Einzelheiten noch schwierige Probleme findet, die er theils ihrer Lösung etwas näher zu führen versucht, theils auch nur anzudeuten sich bescheidet. Daß wir einen nüchternen, einsichtigen Führer für dieses Gebiet an ihm haben, wird auch zweifelnden oder kritisch gerichteten Lesern genugsam fühlbar werden, wenn sie ihn auf diejenigen Missionsfelder begleiten, von welchen er aus eigenem Augenschein Zeugniß ablegen kann.“ (ebd. S. 413).
- 19) R. Pierce Beaver, „Rufus Anderson“, S. 27 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.), *Lexikon zur Weltmission*, a.a.O.
- 20) Rufus Anderson, *Foreign Missions: their Relations and Claims*, a.a.O., S. 16–17.
- 21) Peter Beyerhaus, *Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem*, a.a.O., S. 45 u.a.; zu Anderson insgesamt S. 45–56.
- 22) Ebd. und Peter Beyerhaus, «The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?», a.a.O., S. 394 f.
- 23) Rufus Anderson, *Foreign Missions*, a.a.O. S. 23.
- 24) Peter Beyerhaus, «The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?», a.a.O., S. 394.
- 25) Peter Beyerhaus, *Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem*, a.a.O., S. 52.
- 26) Vgl. das Urteil von Inspektor Josenhans im Vorwort von Rufus Anderson, *Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln*, S. IV: „Die Geschichte der Sandwich-Mission stellt uns weiter klar vor Augen, daß das Ziel der Missionsarbeit in einem Land und unter einem Volk nicht etwa bloß die Bekehrung einzelner Seelen sein darf, sondern, daß es sich um die Bildung selbständiger nationaler Kirchen handelt, für welche Mission nur das Mittel ist.“
- 27) Rufus Anderson, *Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln*, S. 192–193.
- 28) Ebd. S. 193–194.
- 29) Vgl. u.a. Klaus Fiedler, *Der deutsche Beitrag zu den interdenominationellen Missionen*, S.

187–197 in: Hans Kasdorf, Klaus W. Müller (Hrsg.), *Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend*, FS George W. Peters, VLM: Bad Liebenzell, 1988, und die Anmerkungen dazu in Thomas Schirmacher, „Hans Kasdorf/Klaus W. Müller (Hg.) Bilanz und Plan...“ (Rezension), *Jahrbuch Mission* 21(1989): 190–192

30) Vgl. Iain Murrey, *The Puritan Hope: Revival and the Interpretation of Prophecy*, Banner of Truth Trust, Edinburgh, 1971, 301 S. und Peter

J. Leithart, «Revivalism and American Protestantism», a.a.O.

31) Zitiert bei Paul Wetter, *Der Missionsgedanke bei Martin Luther*, a.a.O.

32) Rufus Anderson, *Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln*, a.a.O., S. 194–195.

33) Peter Beyerhaus, «The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?», a.a.O., S. 393.

Der Artikel wurde aufgrund eines Vortrages bei der AfeM-Tagung 1990 verfaßt.

Buchbesprechungen

Larry D. Pate, *From Every People. A Handbook of Two-Thirds World Missions with directory / histories / analysis*. Monrovia: MARC, 1989, US \$ 16.45 (incl. postage). (MARC: 919 W. Huntingdon Drive, Monrovia, CA 95035, USA)

Larry D. Pate möchte Lawrence E. Keyes' Buch «The Last Age of Missions» (Pasadena: W. Carey Library, 1983) auf den neuesten Stand bringen. Lawrence E. Keyes und Larry D. Pate sind Mitarbeiter von Overseas Crusades (OC) Ministries. Keyes ist Präsident von OC, Pate ist seit 1984 der Koordinator der Abteilung «Emerging Missions».

Larry D. Pate möchte die ganze Breite, das Wesen und das enorme Potential der schnell wachsenden Missionsbewegung der „nicht-westlichen“ Kirchen deutlich machen. Vor etwa 18–20 Jahren hat kaum jemand etwas über Missionsgesellschaften der sog. Dritten Welt gehört. Seit James Wongs bahnbrechendem Buch „Missions from the Third World“ (Singapore Church Growth Study Centre, 1972) ist das anders geworden. Weitere Untersuchungen (z.B. Marlin L. Nelson 1976, L. E. Keyes 1980) und Konferenzen (z.B. Bangalore 1982) haben das Thema aufgegriffen. Heute gibt es etwa genauso viele Missionsgesellschaften in der sog. Dritten Welt wie in Nordamerika. Hinzu kommt, daß die Zahl der nicht-westlichen Missionare wahrscheinlich fünfmal so schnell steigt wie die der westlichen. Dies ist der Hintergrund für Larry D. Pates Buch.

Es ist ein Handbuch der missionarischen Aktivitäten der Kirchen in Lateinamerika,

Asien, Afrika und Ozeanien. Neben einer 50 Seiten umfassenden Analyse der Entwicklung und gegenwärtigen Situation bringt Pates Buch Fallstudien über Malawi, Argentinien und Indien (74 Seiten) und ein 165 Seiten umfassendes Verzeichnis von Missionsgesellschaften der Dritten Welt. Letzteres wurde auf Grund von Eigendarstellungen der Missionen zusammengestellt: Anschrift, leitende Mitarbeiter, Zeitpunkt der Gründung, Zahl der Mitarbeiter um 1980, 1985 und 1988, Zahl der Missionare, die in einer anderen Sprache als ihrer Muttersprache arbeiten (cross-cultural missionaries) und Arbeitsfelder der Missionen. Zum ersten Mal ist die Möglichkeit gegeben, die häufig zitierte Zahl von 15 249 (1982) und 20 000 (1988) Missionaren der Dritten Welt zu überprüfen. Das ist ein großes Verdienst.

Aber das Buch hat auch Schwächen. Wo Vergleiche mit westlichen Missionen versucht werden, drängt sich die Frage auf, ob gleiche oder allgemein übliche Kategorien verglichen werden (S. 4, Definition). Da alle Daten auf Angaben der Zwei-Drittel-Welt-Missionen beruhen, muß gefragt werden, ob diese genügend überprüft wurden. In persönlichen Gesprächen mit Dr. Theodore Srinivasagam, dem zukünftigen Generalsekretär der Indian Evangelical Mission, und mit Patrick Johnstone, Autor von Operation World / Gebet für die Welt, wurde das im Blick auf die Daten aus Indien und Afrika stark bezweifelt.

Dietrich Kuhl, Gerards Cross, London

*

Frank Kaleb Jansen (Hg.): Target Earth: The necessity of diversity in a holistic perspective on world mission. Pasadena, 1989, 175 S., ca. DM 50.—

Vom Titelblatt lächelt einem ein Mädchen aus China entgegen. Rundherum gruppieren sich die Länder der Erde als Kästchen in ungewohnter Anordnung. Was verbirgt sich hinter dem Titel «Target Earth»? Eine Darstellung der Erde aus vielfältigen Perspektiven, ganz im Zeichen der Weltmission. Der rote Faden ist die Frage: Unter welchen politischen, wirtschaftlichen, ökologischen, religiösen und gesellschaftlichen Umständen leben die Menschen, die Christus fern sind? Das Themenspektrum reicht von „Lebenserwartung“ über „Schuldenkrise“ bis zu „Religionen“. Neben den Grundbedürfnissen des Menschen, seinen Bedrohungen und der Verbreitung der Weltanschauungen werden auch globale Herausforderungen wie das Ozonloch genannt.

Ausgeführt wird dieses Programm auf zweifache Weise: Zum einen werden Fakten in farbigen Grafiken und Weltkarten anschaulich gemacht. Zum anderen versuchen Missionsleute in Begleittexten die Fakten zu deuten und zur Teilnahme am „Kommando-unternehmen Erde“ zu motivieren. Ohne diese Texte wären die Diagramme nur die Hälfte wert. Allerdings läßt sich nicht in allen Fällen die Beziehung zwischen beiden erkennen. Auch würden faktenorientierte Überschriften das Nachschlagen erleichtern.

Die Autoren stammen fast ausschließlich aus dem nordamerikanischen Raum. Zur Hälfte sind die Mitarbeiter der als Mit-Herausgeber firmierenden „University of the Nations“ von „Jugend mit einer Mission“ in Hawaii. Der Hauptherausgeber bei „Global Mapping International“ in Californien ist Frank Kaleb Jansen, ein norwegisches Multitalent. Seine Texte sind m.E. auch die eindrucklichsten. Etwa weil er Europäer ist?

Es ist sehr zu begrüßen, daß Jansen sein Missions-Motivationsbuch von deutschen Autoren neu texten lassen möchte. Manche Konzepte und Perspektiven der „US-Missionsindustrie“ sind bei uns wenig nachvollziehbar. Die Frage ist nur: Bringen wir in den Kreisen evangelikaler Missionswis-

senschaft dazu die nötige Kreativität, Phantasie und Zusammenarbeit auf? Er wäre zu wünschen!

Interessenten wenden sich an: F.K. Jansen, 1539 E. Howard Street, Pasadena, California 91104, USA.

Christof Sauer,
Immenhausen bei Tübingen

*

Roger S. Greenway, Timothy M. Monsma. **Cities: Mission's New Frontier.** Baker Book House: Grand Rapids, 1989. 321 S.

Die beiden Autoren, die beide schon durch Veröffentlichungen zur Großstadtmission hervorgetreten sind, versuchen in diesem Band das Thema Großstadtmission umfassend zu behandeln. So umfassen die 20 Kapitel eine kaum zu überbietende Spannweite, wie ein Blick in die Liste der Themen beweist, die sich leicht verlängern ließe: Großstadtmission im AT und im NT; ethnische Gruppen in Großstädten; die Familie des Großstadtmissionars; Statistiken; Slums und Armut, eine 44seitige Bibliographie; Gemeindegewachstum und das Verhältnis zur politischen Führung.

Sicher sind die Kapitel von unterschiedlichem Wert. Erfreulich sind die drei biblischen Einführungskapitel, auch wenn es mir fraglich erscheint, ob man eine spezielle Großstadtmission aus dem Neuen Testament erheben und zum Muster machen kann. Die Aufgabe der Großstadtmission für die Evangelisation ihrer Umgebung, die bei Paulus eine solch große Rolle spielt, wird kaum betont.

Um so besser sind viele der praktischen Kapitel. Sie stellen einerseits dar, wie vielerorts gearbeitet wird, und machen andererseits Vorschläge, wie die Missionsarbeit auf die Großstadtsituation der Zukunft eingehen sollte. Man spürt dem ganzen Buch die Begeisterung und Hingabe ab, mit der die Autoren die Millionenstädte dieser Welt für Christus gewinnen möchten. Dadurch ist das Buch nicht nur für Großstadtmissionare zu empfehlen, sondern auch für solche, die es bis jetzt noch nicht werden wollen...

Thomas Schirrmacher, Bonn

Gottfried Brakemeier (Hg.): **Glauben im Teilen bewahrt.** Lutherische Existenz in Brasilien. Verlag der Ev.-Luth. Mission Erlangen, 1989. 259 S., DM 19.80.

Es ist ein besonderes Buch: Eine Kirche der südlichen Hemisphäre stellt sich selbst vor. Bisher schrieben meist Europäer über die Kirchen, die aus „ihrer“ Missions- oder Überseearbeit hervorgegangen sind. Hier porträtiert sich die Kirche selbst. Daß dabei das Umfeld, die Geschichte, die sozialen und soziologischen Faktoren ebenso zur Sprache kommen wie die Theologie, versteht sich von selbst. Daß diese Kirche

nicht bei sich selbst stehen bleiben will, sondern im Miteinander Teilen des Glaubens weiter voranschreiten will, im eigenen Land (wo die Lutheraner nur fast 1% der Bevölkerung ausmachen) und über die Landesgrenzen hinaus, bestimmt den Ausblick.

Das Original erschien in portugiesisch «Presenca Luterana 1990», eine englische Ausgabe ist geplant. Die Gastgeberin der 8. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes will mit uns ins Gespräch kommen. Wir dürfen mit ihr Bekanntschaft schließen.

Johannes Triebel

Bücheraktion für das Baltikum

Deutsch- und englischsprachige missionswissenschaftliche Literatur sucht das lutherische theologische Seminar in Tallinn / Estland zum Aufbau eines kürzlich genehmigten Missionsinstituts.

Ingmar Kurg, Baptistenpastor und Student am Seminar in Tallinn, bat auf der Weltmissionskonferenz in Manila 1989 um Unterstützung von Christen aus der Bundesrepublik.

Der Erhalt einer ersten Testsendung auf dem Postweg mit dem Vermerk „Literatur – nur für wissenschaftliche Zwecke – Keine Handelsware“ wurde von Kurg am 19.12. bestätigt. Bücher können direkt geschickt werden an: Ingmar Kurg, Silli 21-72, UdSSR 200034 Tallinn. Bücher zum Versand werden auch entgegengenommen von:

Christof Sauer, Härtenstr. 91,
D-7408 Kusterdingen, Tel.: 07072 / 7749

Weitere Information und Anregungen:

1. I. Kurg, ungefähr 35jähriger Familienvater, ist auch Herausgeber einer christlichen Zeitschrift in Estland. Er kündigte für 1990 einen christlichen Verlag mit eigener Druckerei an. „Dafür brauchen wir gute Partner im Westen.“

2. Ich sondiere zur Zeit die Möglichkeit einer Reise ins Baltikum im Sommer 1990.

3. Frage: Haben irgendwelche Afem-Mitglieder Zugang zu Verlagen, die ihre missionswissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Verfügung stellen können? Gleiches gilt für Bibliotheken mit Doppelsexemplaren, Antiquariate o.ä.

4. Es wäre prüfungswert, ob ähnliche Projekte für Einrichtungen in der DDR oder andere „Deutsch-Leser“ anstehen. Voraussichtlich werden bald Doppelsexemplare von einzelnen Titeln vorhanden sein.

Kusterdingen, 2. Januar 1990

Christof Sauer

Nachrichten

Zahl der Missionarinnen nahm ab

Häufig wird davon gesprochen, daß zwei Drittel aller Missionare Frauen seien. Das stimmte, zumindest für die evangelikalischen Missionen, in deren ersten Jahrzehnten. Für die Gegenwart ist diese Annahme in Frage zu stellen. Die folgende Grafik ist Lausanne Link 2 (veröffentlicht von MARC Europe, 6 Homesdale Road, Bromley, Kent, England, BR2 9EX) entnommen:



Die Grafik stammt aus: Norsk Handbok for Kirke og Misjon / Norwegian Handbook for Churches and Missions, Lunde Forlag / MARC Europe, 1990. Text in Norwegisch und Englisch. 5,60 £.

In den evangelikalen Glaubensmissionen in Nordamerika, die der IFMA angeschlossen sind, zeichnen sich ähnliche Entwicklungen ab: Verheiratete Frauen 40 Prozent, ledige Frauen 17,5 Prozent, verheiratete Männer 40 Prozent, ledige Männer 2,5 Prozent (North American Protestant Ministries Overseas, 13. Auflage). Die Missionen mit dem höchsten Anteil lediger Frauen sind: OMF 27,7 Prozent, SIM 25 Prozent, TEAM 22,3 und Berean und AEF 20 Prozent.

Buchhinweis

Seit fünf Jahren wird *em* getauscht mit der führenden südafrikanischen missionswissenschaftlichen Zeitschrift *Missionalia*. Von *Missionalia* wurden wir auf folgendes Buch hingewiesen, das bei Encounter Publications, dem mit African Enterprise verbundenen Verlag, erschienen ist: Klaus Nürnberger, John Tooke, William Domeris, **Conflict and the Quest for Justice** (12,00 Rand, portofrei, bei Encounter Publications, POB 647, Pietermaritzburg 3200, Südafrika).

Bestellangebote

Zu einem Thema, das den Rahmen von *em* überschreitet, aber doch zur Missiologie gehört, kann bei *em* bestellt werden: Christof Sauer, **Erneute Evangelisierung Europas**.

Impulse der Weltmissionskonferenzen San Antonio und Manila und ihr Umfeld. Referat im ökumenischen Seminar Tübingen, 24.1.90. (Aus der BRD/CH bitte 3.- DM beifügen).

*

Die meisten evangelikalen Missionen sind interdenominationale Missionen, deren Missionare aus zum Teil sehr verschiedenen Kirchen stammen. In den interdenominationalen Missionen wird immer bewußter gefragt, wie die zu gründende Kirche aussehen soll. Intensiv Gedanken gemacht zu dieser Frage hat sich der WEC International. Eine Kommission unter der Leitung von Patrick McElligott und Volkhard Scheunemann als deutschem Mitglied hat einen «Ecclesiology Commission Report» zusammengestellt, der bei der Redaktion von *em* bestellt werden kann (aus der Schweiz und der Bundesrepublik bitte DM/SFr. 3.- in Briefmarken beifügen für die Unkosten).

Leserbrief

Ich habe Ihren Artikel „Wo sind die 20 000?“ in *em* 3/1989 gelesen. Ihr Fragezeichen verstehe ich sehr gut, besonders wenn man bedenkt, daß man in der internationalen Missionsliteratur von einer hohen Zahl von Drittweltmissionaren ausgeht. Diese Zahl ist inzwischen weiter gewachsen, siehe „From Every People“ von Larry D. Pate, Seite 52 — dort sind es nach seinen Berechnungen 20 000 und mehr.

Ihre Zweifel an der Genauigkeit der Zahlen und wie weit die Organisationen die zuge-

sandten Fragebögen überhaupt richtig verstanden haben, werden Sie in dem Buch von Pate bestätigt finden. Auf Seite 22 und 23 können Sie lesen, daß die hohe Zahl von 827 Missionaren für Kenya im Jahre 1980 auf 68 Missionare für 1980 heruntergeschraubt wurde, weil sich nachträglich herausgestellt hat, daß in Keyes Untersuchung viele aufgenommen wurden, die in Wirklichkeit keine Missionare sind. Aber in seinem Buche verwendet er selbst auch wieder eine Definition, die sehr weit ist, so daß er am Ende für 1988 zu noch höheren Zahlen kommt. Auf Seite 34 gibt er selbst zu, daß nur 20,6 Prozent der Zahl Leute sind, die in einem anderen Lande arbeiten. Ich vermute, daß diese Zahl noch viel zu hoch ist.

Hier kommt das Problem des Vergleiches. Auf Seite 50 geht Pate auf dieses Problem ein (On Comparing „apples with apples“). Auf der einen Seite gibt er zu, daß die Missionare aus der westlichen Welt anders erfaßt werden, als er die Missionare der Dritten Welt erfaßt hat, aber dann zieht er den Schluß, daß man diese Zahlen vergleichen könne, wenn man davon ausgeht, daß ja alle in Dritte-Welt-Ländern arbeiten.

Wie Sie schreiben: Es ist eine Tatsache unserer Zeit, daß es Missionare aus der Drit-

ten Welt gibt. Diese Zahl ist schon bedeutend; besonders aus Japan und Korea stammen viele Missionare, die einen wichtigen Anteil an der Evangelisation haben, auch hier in Indonesien. Daneben gibt es auch etliche Indonesier, die als Missionare in anderen Ländern arbeiten. Gerade diese Woche wurde in Bandung ein Seminar für Mission durchgeführt, wo die Christen der Stadt darauf hingewiesen wurden, daß sie eine Verantwortung für die Evangelisation der unerreichten Völker der Welt haben. Einer der Redner hat zehn Jahre in Suriname gearbeitet und ist jetzt der Leiter einer indonesischen Missionsgesellschaft. Ich selbst wurde auch gebeten, einen Beitrag in diesem Seminar zu geben.

Im WEC International dürften 10 Prozent der Missionare aus der Dritten Welt kommen.

Vielmals danke ich Ihnen für die regelmäßige Zusendung von em, die immer gute Anregungen gibt.

Gibt es einen Plan, für Europa ein Mission Handbook herauszugeben, wie MARC es für Amerika tut, so daß man einen Überblick über die europäischen Missionare bekäme?

Ihr Werner Jahnke,
Bandung, Indonesien

Dokumentation

Zur Zeit ist das alles überragende politische Ereignis die Reformbewegung in Osteuropa. Das folgende Dokument soll einen besonderen Aspekt dazu ins Blickfeld rücken. In einer der nächsten Ausgaben von em soll ein Artikel über die DDR als sendendes Missionsland erscheinen.

„Epiphanius 1990 – Den fernen Nächsten nicht vergessen“

Liebe Freunde, liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!

Aus aller Welt erreichen uns bedrohliche Nachrichten. So sind z.B. die Krisen auf dem afrikanischen Kontinent keineswegs zu Ende. Sie werden jedoch von unseren Medien viel weniger wahrgenommen als in der Vergangenheit. Flüchtlingsströme in nie gekanntem Ausmaß, neue Trockenperioden,

die besonders in Äthiopien zum wiederholten Male Hungermonate ankündigen, unge löste politische Spannungen wie z.B. im Sudan – aber nicht nur dort –, die Infiltration des Islam in traditionell christliche Gebiete, aber auch der militante Nationalismus lassen Afrika nicht zur Ruhe kommen. Unsere Freunde signalisieren von dort, daß sie unsere Mitarbeit weiterhin brauchen.

Einige von ihnen sind beunruhigt durch die Ereignisse in Mitteleuropa. Einerseits freu-

en sie sich mit uns, daß abgewirtschaftete Systeme sich unter dem Druck der Völker verabschieden mußten, aber sie fragen auch: Werdet ihr in den nächsten Jahren nur noch mit euch selbst beschäftigt sein? Wendet ihr euch den dringenden Aufgaben vor eurer Haustür zu, die euch vielleicht lohnender erscheinen? So schrieb uns u.a. Ato Francis Stephanos, der Präsident der Mekane Jesus Kirche in Äthiopien. Ganz ähnlich sprach uns der Generalsekretär der lutherischen Kirche in Tanzania, Amani Mwerego, an.

Zum Epiphaniastag 1990, das den Blick auf den „fernen Nächsten“ richtet, möchten wir Sie bitten, Afrika, Asien, Lateinamerika und den Pazifik nicht zu vergessen. Wir richten diese Bitte ganz bewußt als zwei Missionswerke aus Ost und West an Sie. Wir danken Gott dafür, daß dies zum ersten Mal seit Beendigung des Krieges gemeinsam geschehen kann. Gott handelt über unser Bitten und Verstehen hinaus! Das haben wir in den vergangenen Monaten erlebt. Wir bekennen, daß unser Glaube durch diese Ereignisse gestärkt wurde. Der Herr der Geschichte bleibt; die irdischen Herren müssen abdanken.

Gerade weil wir jetzt gemeinsam sprechen können, bitten wir Sie, über der tiefen Freu-

de, die wir mit allen Bürgern in unseren Staaten teilen, unsere christlichen Geschwister in der weiten Welt nicht zu vergessen. Wir können von unseren eigenen deutschen oder europäischen Problemen – auch in der Kirche – so gefangen werden, daß unser Herz nicht mehr offen und unsere Hände nicht mehr frei sind, um die Schreie zu vernehmen und hilfreich einzutreten für die Menschen in der Zwei-Drittel-Welt.

Wir bitten Sie, treu zu beten für ein freies, kühnes Zeugnis unserer Schwestern und Brüder in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika. Lassen Sie auch mit Ihrer Hilfe für die Kirchen in anderen Erdteilen nicht nach – gerade jetzt, wo die Kirchen in der DDR ihre Partnerschaft aktiv bewahren können.

In dankbarer Verbundenheit grüßen wir Sie mit der ermutigenden Jahreslosung 1990: Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis. (Johannes 8, Vers 12) –

Ihre

Pfarrer J. Schlegel,
Direktor der Ev.-
Luth. Mission
in Leipzig

Pfarrer Horst Becker,
Direktor des Missions-
werks der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern

Neue Preise

Auf der Jahresversammlung des AfeM war die große Mehrheit der anwesenden Mitglieder überzeugt, daß ein bisher zu billig verkauft worden sei, z.B. wird die Hälfte des Abonnementspreises für Missionare und Studenten schon durch Porto aufgebraucht. Deswegen wurde eine Erhöhung aller Preise um 5 DM im Jahr beschlossen (neue Preise siehe Impressum). Die Preiserhöhung dient auch dazu, Adressenpflege, Versand und Kassenführung auf eine solide organisatorische Grundlage zu stellen.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe von em ist der Prospekt für die **Sommerkurse an der Freien Hochschule für Mission in Korntal** beigelegt.

Diese Kurse sind **offen für alle, die interessiert sind.**

Bibliographie der deutschsprachigen evangelikalischen Missionen (bem)

Diese Serie begann in em 1/1990. Wir erinnern: Eine Reihe von Verlagen haben sich bereit erklärt, bei der Erstellung dieser laufenden bem-Liste zu kooperieren. Sie stellen bem jeweils die Neuerscheinungen zur Verfügung, und em weist in folgenden Ausgaben darauf hin. Zu diesem Zweck wird die ständige Rubrik „Bibliographie der deutschsprachigen evangelikalischen Missionen“ eingerichtet. Alle Leser werden gebeten, die Schriftleitung auf Bücher hinzuweisen. Die Bücher sind alle im Buchhandel erhältlich. Falls Sie Rückfragen zu bem haben, schreiben Sie mir.

Klaus Fiedler

St. Johannis Druckerei C. Schweickhardt

Isobel Kuhn, Menschen der zweiten Meile. Wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Geistliche Lehren von zeitloser Gültigkeit [Second mile people, 1982], Lahr ¹1988, ²1988, ISBN 3-501-00373-0. 157 S., 11.80 DM. — Das Buch ist etwa 1938 verfaßt, aber unveröffentlicht geblieben. Anhand von biographischen Darstellungen aus dem Leben von Mitmissionaren (J.O. Fraser und fünf ungenannte) stellt sie geistliche Wahrheiten dar.

James Rathlef, Ein Mann mit nur einem Gedanken: John Paton. Bilder aus seinem Leben und Wirken auf den Neuen Hebriden zur Zeit des noch ungebrochenen finsternen Heidentums, Lahr [St. Johannis] 1978, ISBN 3-501-00210-6, 118., 5.80 DM. — Das Buch ist eine Lebensbeschreibung des großen Pioniermissionars der Neuen Hebriden (heute Vanuatu) John Paton. Er war Missionar der presbyterianischen Free Church of Scotland Mission, die zu den klassischen Missionen gehört. Die Beziehung zu bem besteht darin, daß das Buch vom Gründer der Deutschen Indianer Pionier Mission verfaßt wurde.

Hudson Taylor, Gott versagt nie. Aussprüche von J. Hudson Taylor, gesammelt von M. Woltersdorf u.a., Lahr ²⁸oJ (158.—163. Tsd.), ISBN 3-501-00468-0, 64 S., 3.00 DM.

Aiden W. Tozer, Albert B. Simpson, ein Berufener Gottes. Leben und Werk des Verfassers von „Berufen zum Waschen und Predigen“, (Hrsg. in Verbindung mit der Missions-Allianz-Kirche in Deutschland) [Wingspread, Harrisburg 1943. Übers.: Hildegard Krug], Lahr 1987, ISBN 3-00335-8,

143 S., 9.80 DM. — A. B. Simpson ist der Gründer der Christian and Missionary Alliance (CMA), einer der ersten amerikanischen Glaubensmissionen.

Gertrud Wasserzug, Wunder der Gnade Gottes: 50 Jahre Bibelheim Beatenberg, 30 Jahre Bibelheim Böblingen (in Kommission bei St. Johannis) 1984, 46 S., reich illustriert. Ermäßigter Preis: 9.80 DM. — Das Buch gibt einen guten Einblick in die frühe Geschichte der ersten deutschsprachigen interdenominationalen Bibelschule der Schweiz. Im zweiten Teil wird die Geschichte stärker aus der Sicht der Autorin dargestellt.

Verlag C. M. Flif

Reona Peterson, Und morgen mußt du sterben, Hamburg 1988, ISBN 3-922349-45-5, Übersetzung aus dem Englischen, 173 S., Vorwort von Dr. Loren Cunningham, Jugend mit einer Mission; Anhang von Waldemar Sardaczuk: Eindrücke meiner Albanienreise. — Das Buch handelt davon, wie die Autorin zusammen mit ihrer Freundin Evelyn Muggleton eine (verbotene) Reise nach Albanien unternahm, um dort Bibeltexte und christliche Schriften in Albanisch zu hinterlassen. Sie wurden dann ausgewiesen.

VLM (Verlag der Liebenzeller Mission)

Beliczay, Angéla: Tod im Pazifik (Ung. Engem várnak a szigetek). — Bad Liebenzell: VLM, 1988 (Budapest 1987). — 305 S. und Nachwort von Wilfried Schmidt über die heutige Situation auf Manus S. 306—309. ISBN 3-88002-360-3. Biographie Maria Mol-

nárs, der ersten ungarischen Liebenzeller Missionarin. Die Biographie besteht weitgehend aus Originalbriefen. Maria Molnár kommt aus der Ungarischen Reformierten Kirche.

Bilanz und Plan. Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend; Festschrift für George W. Peters zu seinem 80. Geburtstag / hrsg. v. Hans Kasdorf und Klaus W. Müller, 1988, 504 S. — ISBN 3-88002-337-9

Buddeberg, Ernst: Heinrich Coerper. Aus dem Leben und Wirken des Gründers der Liebenzeller Mission. — Lahr-Dinglingen: St. Johannis-Druckerei, um 1936. — 164 S., Neuauflage.

Dias: Das Friedens-Kind oder: Wie es in Neuguinea Weihnachten wurde, 12 Dias mit Begleitheft 15 S. [nach Don Richardson, Friedenskind, nacherzählt von Marie Jürgenmeyer] 28.00 DM. Bad Liebenzell, 1981. ISBN 3-88002-151-1.

Engel, James F.: Zeitgemäße christliche Kommunikation (Dt. Kurzfassung von Klaus W. Müller). 2. Aufl. 1988. — 142 S. ISBN 3-88002-386-7

Film: Friedens-Kind, 16 mm, Farbton, 20 Min., ausleihbar VLM oder CFA-Filmverleih, Neuhausen.

Grüber, Hans L.: Kommunikation, Kultur, Kontakte. Eine Einführung in Zusammenhänge / Hans L. E. Grüber; Elisabeth Meier; Emory A. Griffin. — 1988. — 102 S. — ISBN 3-88002-284-0.

Hamilton, Pauline: Wende am Abgrund. Ein Lebensbericht [To a different drum, OMF, 1984], Bad Liebenzell, 6. Aufl. 1988 [1986], Übers. Gudrun Engelhardt, OMF, Taiwan.

Kalmbach, Karl: Südsee-Idylle. Illusion und Wirklichkeit. 1987. 118 S. ISBN 3-88002-3111-5.

Lilke, Eleonore: Eine Missionsfamilie erlebt. Bangladesh. Bad Liebenzell: VLM, 1987. — 298 S. — ISBN 3-88002-293-3.

Malbuch: Wir besuchen Afrika!, VLM, Bad Liebenzell 1983 [SIM International London] ISBN 3-88002-218-6, nicht paginiert, 1.50 DM. — Ein Malbuch über die SIM in Afrika.

Pagel, Arno: Sein Ruf hat sie getroffen. Lebensbilder aus dem Umkreis der Liebenzeller Mission, 1989. 165 S. — ISBN 3-88002-405-7.

Peters, George W.: Evangelisation. Total, durchdringend, umfassend. — 1977. 250 S. ISBN 3-88002-044-2.

Peters, George W.: Gemeindegewachstum. Ein theologischer Grundriß. 1982. — 298 S. — ISBN 3-88002-166-X.

Peters, George W.: Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag. 2. überarb. Aufl. — 1985. — 392 S. — ISBN 3-88002-033-7.

(Fortsetzung folgt)

Lausanne II in Manila - Berichtsband

Horst Marquardt / Ulrich Parzany (Hg.), **Evangelisation mit Leidenschaft. Berichte und Impulse vom II. Lausanner Kongress für Weltevangalisation in Manila, Aussaat- und Schriftenmissionsverlag Neukirchen-Vluyn 1990. 356 S. — 28.00 DM.**

Verfasser

Dr. Thomas Schirmacher, studierte Theologie und Missionswissenschaft in Basel und Kampen, vergleichende Religionswissenschaft und Ethnologie in Bonn. Leiter des Instituts für Weltmission und Gemeindebau und des Theologischen Fernunterrichts (TFU). Apl. Dozent für Missions- und Religionswissenschaft an der Freien Theologischen Akademie in Gießen. Breite Str. 16, D-5300 Bonn 1.